

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 16. August 1917

No. 223

Deutscher Heeresbericht vom 15. August.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 15. August.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfartillerie in Flandern erzwang für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Zerstörungsfeuers. Die eingesetzte Munitionsmenge entlastete die Infanterie.

Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch mit großer Stärke andauerte. Durch Angriffe wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben.

Heftige Teilangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooge wurden abgeschlagen.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Hulluch und Lens, besonders in den Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in den anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Auf beiden Ufern der Maas hält die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerstöße ärgster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampfartillerie unserer Batterien durch teilweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

*

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtstaffeln unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Grabenziele und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Zbrucz erhöhte sich die Feuertätigkeit. Südöstlich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich des Trotusul-Tales versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der zweiten rumänischen und der vierten russischen Armee zu decken.

Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Dem im Berglande zu beiden Seiten der Putna nach Nordwesten weichenden Feind folgen unsere Kolonnen. Am Rande des Gebirges wurde Stracani (nordwestlich von

Panciu) genommen. Die siegreich vordringenden Truppen brachten heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Serethniederung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen, zähe verteidigten Brückenkopf Baltaretu.

Außer hohen blutigen Verlusten büßten Russen und Rumänen am Sereth und am Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

50 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 14. August.

Im Mittelmeer wurden wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnagehalt von über 50 000 Tonnen versenkt. Darunter befanden sich ein großer vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Esemplare“ wurde ein 6-cm-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden, der eine anscheinend nach Saloniki bestimmt, aus starkem Geleitzuge herausgeschossen.

Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert; doch konnte das Sinken nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 15. August abends.

Wechselnd starker Artilleriekampf in Flandern, im Artois, an der Aisne und bei Verdun. Infanteriekämpfe bisher nur nördlich Lens und östlich Cerny-en-Laonnais im Gange.

In Rumänien bei der Verfolgung im Gebirge und bei Angriffen westlich des Sereth gute Fortschritte.

Unruhen in Spanien.

Drahtbericht.

Madrid, 13. August. (Havas.)

Von verschiedenen Seiten werden Gewalttätigkeiten gemeldet, die das Militär schnell unterdrückt hat. Die Mehrzahl der Arbeiter wünscht ruhig zu arbeiten. Die Mehrzahl der Madrider Zeitungen wird abends nicht erscheinen, mit Ausnahme der Blätter, deren Angestellte nicht organisiert sind.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Der Hauptsitz der umstürzlerischen Bewegung in Spanien ist wieder Barcelona. Für den Fall, daß wieder Unruhen ausbrechen, ist die Stadt von den Militärbehörden in vier Bezirke eingeteilt, deren wichtigste Punkte von den Geschützen des Forts Montjuich und eines vor dem Hafen liegenden Kriegsschiffes beherrscht werden. Der Militärgouverneur wies die Führer der Bewegung auf die Vorbereitungen hin und erklärte, daß er keine Störung dulden werde.

„Echo de Paris“ meldet aus Barcelona: Der Generalkapitän teilt mit: Die öffentliche Gewalt mußte von den Waffen Gebrauch machen. Fünf Personen wurden getötet, neun verletzt. Truppen unter dem Befehl des Generalstabschefs, Generals Weyler, sind zur Verstärkung in Barcelona angekommen.

Eine Friedensbotschaft des Papstes.

Privattelegramm.

Berlin, 15. August.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Basel: Die Agentur Stefani meldet aus Rom, der „Messagero“ versichert, daß der Heilige Stuhl an alle Kanzleien und Kabinette der kriegführenden und neutralen Staaten Europas eine diplomatische Note gesandt habe, in der ein neuer und bestimmter Friedensappell mit genauen und konkreten Bestimmungen enthalten sei. Dieses wichtige Dokument wurde auch der italienischen Regierung durch Vermittlung des spanischen Botschafters überreicht.

„Tribuna“ glaubt zu wissen, daß das päpstliche Friedensdokument zunächst an die früheren Schriftstücke des Papstes zugunsten des Friedens erinnert und beklagt, daß den Ermahnungen des Papstes nicht Gehör geschenkt worden sei. Das neue Dokument bringt dann bestimmte Vorschläge. In ihnen würde eine große Rolle spielen der allen freien Staaten teure Gedanke, daß der Friede auf dem Recht und nicht auf der Gewalt begründet werden müsse, sowie der moderne Gedanke von Rechtsthäten der Nationen, die die Durchführung ihrer höchsten Entscheidungen erzwingen können. Weiter würden in dem Schriftstück eine Rolle spielen die Freiheit der Meere, das Schiedsgerichtsverfahren und der Verzicht auf Schadloshaltung. Im seinen mehr ins einzelne gehenden Teilen würde das Schriftstück für eine Räumung und volle Wiederherstellung Belgiens und der besetzten Departements eintreten, ebenso für eine Zurückgabe der deutschen Kolonien. Auch die Fragen Elsaß-Lothringen, Trentino, Triest würden als Hauptpunkte darin vorkommen, doch dabei auf beiden Seiten ein Geist der Versöhnlichkeit empfohlen. Den Fragen des Ostens und des Balkans werde weniger Wichtigkeit beigelegt. Doch würde auch für sie der Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit angerufen und empfohlen, den Wünschen der Völker Rechnung zu tragen, besonders der durch den Krieg hart und schmerzlich geprüften, in erster Linie des polnischen Volkes.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Zürich: Die dem Vatikan nahestehenden neuen Kirchennachrichten erfahren zu Meldungen von einem Friedensschritt des Papstes, die italienische Regierung bedeutete dem Papst auf Veranlassung von bestimmter Seite, sie würde jede päpstliche Friedenskundgebung als Agitation gegen die italienische Regierung betrachten und könnte keine Garantie für die Sicherheit des päpstlichen Stuhles übernehmen.

Wie der russische Vertreter des „Secolo“ erfährt, sollen mehrere neutrale Staaten den Papst neuerdings aufgefordert haben, seinen Einfluß und seine Macht zugunsten einer schnellen Beendigung des Krieges geltend zu machen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Die „Times“ melden aus New York: Senator Lafolette brachte eine Resolution ein, worin eine neue öffentliche Erklärung der Friedensbedingungen der Alliierten verlangt wird auf Basis der Verwerfung jeder Bevorzugung, Schadloshaltung, Gebiets-erweiterung und kommerzieller und ökonomischer Vorrechte. Ferner wird in der Resolution die Errichtung eines gemeinschaftlich von allen Kriegführenden aufzubringenden Fonds gefordert, um daraus den Wiederaufbau der durch den Krieg am meisten beschädigten Gegenden zu bestreiten.

*

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Lugano: Wie von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, soll sich in letzter Zeit die republikanische Strömung Italiens mehr verstärkt haben. „La Sera“ soll an eine Gruppe Radikaler verkauft worden sein. Es scheint nicht unmöglich, daß „La Sera“ künftig zu republikanischen Propagandazwecken benutzt wird.

Die italienische Grenze ist seit gestern für die Post gesperrt, nur der „Secolo“ ist in wenigen Exemplaren nach Lugano gelangt. „Secolo“ berichtet von einer Rede Giolittis, der soeben vom Provinzialrat von Cuneo fast einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt wurde. In seiner Antrittsrede erklärte Giolitti es für nötig, dafür zu sorgen, daß dieser Krieg der letzte derartige Krieg sei. Er sprach von einer Notwendigkeit der Selbstbestimmung und Selbstregierung der Völker und meinte, daß eine geheime Diplomatie und geheime Verträge hinfert nicht mehr möglich sein werden, und überhaupt werde der sozialistische und politische Bau der Völker ein ganz anderer werden müssen.

Rücktritt General Groeners?

Privattelegramm.

Berlin, 15. August.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: General Groener beabsichtigt ein Kommando an der Front oder eine anderweitige Tätigkeit zu übernehmen. Als sein Nachfolger in der Leitung des Kriegsamtes wird General Scheuch genannt, dem der Ruf eines sehr tüchtigen, für die Leitung des Kriegsamtes besonders geeigneten Offiziers vorausgeht. Bei Gelegenheit dieses Personalwechsels dürften Aenderungen der Kriegspflicht und auch eine andere Ressortenteilung des Kriegsamtes in Angriff genommen werden.

Die französische Grenzsperrung.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 15. August.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Karlsruhe: Dem „Zürcher Tagesanzeiger“ zufolge führt man die französische Grenzsperrung auf militärische Ereignisse zurück. Es soll sich um große Truppentransporte von Italien nach Frankreich handeln, und zwar soll die französische Salonikiarmee, die vor kurzem nach Unteritalien gebracht wurde, nunmehr nach der französischen Front übergeführt werden. Andererseits sollen italienische Truppen gemäß dem letzten Londoner Abkommen nach der Westfront transportiert werden. Eine dritte Version führt die Sperrung auf die schwere politische Krisis zurück, die tatsächlich in einer bevorstehenden Demission des Präsidenten Poincaré zu suchen sein soll.

Laut „Kölnischer Zeitung“ wird die französisch-schweizerische Grenzsperrung so scharf gehandhabt wie nie zuvor. Keine Telegramme, Briefe oder Zeitungen werden aus Frankreich herausgelassen, sogar Stückgüter werden zurückgehalten. Die von Frankreich nach Genf führenden Straßen wurden verbarrikadiert, mit Drahtverhau versehen und am Montag sind sogar die Pariser Börsenurse ausgeblieben.

Auf Einladung des Königs von Italien hat sich Poincaré an die italienische Front begeben, wo er vom Könige empfangen wurde, der ihm einen Flügeladjutanten bis zur Grenze entsandte. Boselli und Sonnino haben sich gleichfalls zur Front begeben. Poincaré wird vom Minister Bourgeois und dem Botschafter Barrère begleitet. Bei seiner Ankunft überreichte er dem König die Militärmedaille und das französische Kriegskreuz.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Genf: Daß im Lager der Entente größte Verwirrung herrscht, beweisen die heutigen Mailänder Depeschen, wonach Sonnino bereits am 8. August heimlich London ver-

lassen hat und eiligst nach Italien abgereist ist. Die Konferenz in London ergab große Meinungsverschiedenheiten, weshalb sie plötzlich abgebrochen wurde. Sie wird in Paris fortgesetzt.

Die Londoner Krisis.

Drahtbericht.

London, 13. August.

Im Unterhause gab es eine Aussprache über die Aenderung in der Haltung Hendersons gegenüber der Stockholmer Konferenz. Henderson versuchte seine Haltung zu rechtfertigen und betonte namentlich, daß er in der Konferenz der Arbeiterpartei für die russische Meinungsäußerung gegen die Stockholmer Konferenz stärkere Ausdrücke gebraucht habe, als sie die Mitteilung der russischen Regierung enthalten habe. Lloyd George erklärte, Henderson hätte auf der Konferenz die Mitteilung der russischen Regierung verlesen müssen. Alle Mitglieder des Kabinetts seien der Meinung gewesen, Henderson beabsichtige auf der Arbeiterkonferenz sich gegen die Stockholmer Konferenz zu wenden. Die russische Regierung trage keine Verantwortung für die Stockholmer Konferenz, und durch Begünstigung des Planes würde man Rußland einen sehr geringen Gefallen tun. Auch Asquith beteiligte sich an der Erörterung und sprach von der Notwendigkeit, das Schwert erst in die Scheide zu stecken, wenn ein Weg für einen befriedigenden, dauernden Frieden zu sehen sei, und von dieser Notwendigkeit sei die englische Arbeiterpartei, außer einer anscheinend unbedeutenden Minderheit, wie im Augenblick der Kriegserklärung durchdrungen.

Wie aus Amsterdam über London gemeldet wird, versammelte sich der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei gestern vollzählig im Unterhaus. Auch Henderson war anwesend. Es wurde beschlossen, heute eine neue Versammlung abzuhalten, um die Folgen zu besprechen, die sich aus dem Rücktritt Hendersons ergeben. In dieser Versammlung hat der ausführende Ausschuß der Arbeiterpartei eine Entschließung angenommen, die Henderson das Vertrauen ausspricht, und ist übereingekommen, der Arbeiterkonferenz am 21. August folgende Entschließung zur Annahme vorzulegen: Die Konferenz bleibt bei der Ansicht, daß es wünschenswert ist, daß die englische Arbeiterpartei auf der Stockholmer Konferenz vertreten ist, damit nicht die Ansichten der Partei mißverstanden und falsch dargestellt werden können. Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis, daß die Regierung die Absicht ausgesprochen hat, die Pässe zu verweigern, und gibt den Auftrag, daß darüber Vorstellungen bei der Regierung erhoben werden.

„Daily News“ behauptet, daß das englische Kabinet gegen Hendersons Rat der Arbeiterkonferenz verheimlicht hat, daß es bereits am 2. August beschlossen hatte, keine Pässe für Stockholm zu bewilligen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt aus Genf: „Corriere della Sera“ meldet aus London, man beginne in der City Wetten über den Ausgang der Krisis des Ministeriums Lloyd George abzuschließen. Es zeige sich eine deutliche Steigerung der Wettensätze für eine Regierungsveränderung bis zum 31. August.

Der Parlamentsberichterstatler des „Daily Telegraph“ schreibt: Lloyd George werde sofort die allgemeinen

Wahlen anberaumen, wenn die Arbeiterkonferenz am 31. August bei ihrem Beschluß bleibe, Vertreter nach Stockholm zu schicken.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Mit größter Bestimmtheit wird in hiesigen unterrichteten Kreisen versichert, daß Kerenski bereits Ende Juli ein geheimes Abkommen mit der englischen Regierung über gewisse Maßnahmen zur Verhinderung der Stockholmer Konferenz traf.

Nach Meldungen englischer Blätter aus Stockholm verweigert die schwedische Regierung den Veranlassern der Stockholmer Konferenz die zu ihrer Abhaltung notwendigen Oertlichkeiten. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Konferenz nach Kristiania oder einer anderen norwegischen Stadt verlegt wird.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 15. August.

Ämtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Der Angriff nördlich von Focsani wurde mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Verbündeten bemächtigten sich des Brückenkopfes Baltaretu und des mit großer Zähigkeit verteidigten Dorfes Stracani bei Batschin.

Das Vordringen unserer Streitkräfte gegen die westlich der Linie Negrilesci—Soveja stehenden russischen und rumänischen Divisionen zwang diese, ihre vor einigen Wochen unter schweren Opfern gewonnenen Stellungen aufzugeben. Wir folgten dem zurückweichenden Feinde. Bei Ocna brachen sich neue Angriffswellen am Widerstande unserer Truppen.

Bei Focsani und bei den Kämpfen im Trotus-Gebiet wurden dem Feinde neuerlich über 3000 Gefangene und mehrere Geschütze abgenommen.

Südöstlich von Tarnopol scheiterte ein durch Panzerwagen begleiteter russischer Vorstoß.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ueber dem Isonzo wurden gestern in zahlreichen Luftkämpfen 5 feindliche Flieger abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Als Erwiderung auf die letzten Fliegerangriffe auf Pola führten in den frühen Morgenstunden des 14. August eine größere Anzahl von Seeflugzeugen im Zusammenwirken mit Landflugzeugen gegen das See-arsenal von Venedig ein Unternehmen aus, das trotz widriger Witterungsverhältnisse und sehr starker Gegenwirkung durch Geschützfeuer und feindliche Abwehrflieger sehr gute Erfolge hatte. Unsere Flugzeuge konnten aus geringer Höhe sehr gute Einschläge der schweren und leichten Bomben von etwa 4 Tonnen Gesamtgewicht und Brandwirkung beobachten. Ein Seeflugzeug und zwei Landflugzeuge werden vermißt. Feindliche Torpedoeinheiten zogen sich vor unserer, die Flieger deckenden Flottillenabteilung zurück. Feindliche Bombenabwürfe gegen diese Abteilung und auf Parenzo hatten keinerlei Erfolg.

Flottenkommando.

Der Mensch ein Raubtier?

Von

Dr. Th. Zell.

Ueber die Stellung der Augen bei Menschen und Tieren kann man die wunderbarsten Anschauungen hören. So finde ich bei Karl Bauer folgende Aeußerung: Hat eine Henne am Horizonte einen Habicht wahrgenommen und zittert sie für ihre Küchlein, so fixiert sie zwar den Räuber mit dem einen Auge und verfolgt sie dessen Flug; sie hat aber den Kopf verdreht und ihr Blick ist unnatürlich. Wie frei und leicht und stolz sieht dagegen der Mensch zum Himmel auf!

Bauer kann niemals beobachtet haben, wie eine Fasanenhenne einen Feind, einen Fuchs oder Hund, von ihren Jungen fortlockt. Sie stellt sich lahm und bleibt ihm immer dicht vor der Schnauze. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, schnellfüßige Jagdhunde hinter einer angeblich gelähmten Fasanenhenne rennen zu sehen und jedesmal über die riesige Geschicklichkeit der Mutter staunen müssen, wie sie das Zufassen zu verhindern wußte. Niemals könnte ein noch so schnellfüßiger Mensch ihr das nachmachen, und zwar lediglich der Stellung unserer Augen wegen. Die Henne behält ihren Feind bei der Flucht im Auge und kann deshalb die erforderliche Entfernung stets innehalten; der Mensch könnte das nicht, weil er sich jedesmal erst umdrehen müßte.

Jeder Vorzug ist mit einem Nachteil verknüpft. Das Huhn muß, um den Raubvogel deutlich zu sehen, den Kopf drehen, was wir nicht nötig haben. Dagegen müssen wir den Kopf drehen, um nach hinten zu sehen, was die Henne nicht braucht.

Von unnatürlichem Sehen kann weder bei der Henne noch bei uns die Rede sein.

Das Huhn hat ferner einen großen Vorteil von der Stellung seiner Augen, wenn es in ein Gebüsch, z. B. ein Dornengebüsch flüchtet. Wir Menschen müßten äußerst vorsichtig dabei sein, um nicht ein Auge durch Dornen zu verlieren. Das ist bei allen Tieren mit seitlich gestellten Augen, z. B. Hasen, Kaninchen, Wildschweinen usw. ausgeschlossen. Deshalb flüchten auch solche Tiere so gern in ein Dornengebüsch.

v. Maday sieht sogar in dieser seitlichen Stellung der Augen eine Ueberlegenheit der Tiere vor dem Menschen, da die Tiere einen Gesichtskreis von 360 Grad besitzen. Soweit kann man wohl nicht gehen. Jedenfalls aber ist Bauer ganz im Irrtum, wenn er von den Augen des Menschen folgendes schreibt: Unsere Augen wirken von vornherein und stets derartig zusammen, daß sie beide von ihnen empfangene Einzeldrucke dem Geiste als einfaches Bild darstellen. Damit ist wohl auch angedeutet, daß ihnen eine höhere Aufgabe zugeordnet sei. Die alten Griechen und Römer fanden nun zwar, daß unter den Tieren namentlich die Eulen ernst und sinnend dreinschauen; allein auch die Zwergohreule, die der Athene und der Minerva geheiligt war, sieht bloß zu, daß sie Beute erhasche, oder achtet darauf, ob ihr nicht ein Feind nahe. Nur der Mensch läßt seine Augen, diese vollkommensten irdischen Sehorgane, auf den ihn umgebenden Objekten ruhen, um diese zu erkennen, um ihrer erinnerlich mächtig zu werden und sie zu beherrschen.

Bauer ist namentlich mit der Behauptung im Irrtum, daß unsere Augen die vollkommensten Sehorgane sind. Ich habe mich oft genug in der Krähenhütte davon überzeugen können, daß der bei Tageslicht angeblich blinde Uhu an Sehschärfe das beste Menschenauge übertrifft. Er wirft sich nämlich zu seiner Verteidigung auf den Rücken, wenn er einen großen Raubvogel wahrnimmt. Das geschieht nicht selten, während das schärfste Jägerauge allenfalls einen Punkt am Horizonte wahrnehmen kann. Hinterher stellt sich

heraus, daß der Uhu seinen Feind bereits viel früher eräugt hat.

Wir sahen bei der fliehenden Fasanenhenne, daß man bei der Seitenstellung der Augen besser nach hinten sehen und schneller in ein Gebüsch flüchten kann. Hieraus geht hervor, daß diese Stellung für friedliche Tiere — also Pflanzenfresser — die vorteilhafteste ist.

In der Tat treffen wir eine solche bei ihnen an — man denke an Pferd, Esel, Rind, Ziege, Schaf, Gans, Taube, Huhn usw.

Bei den Raubtieren, die nach Beute suchen, stehen die Augen zweckmäßiger nach vorn. Deshalb haben Löwe, Tiger, überhaupt alle Katzen, ebenso alle Hundarten, allerdings nicht in so ausgesprochener Weise, ihre Augen nach vorn gerichtet.

Hiernach müßten Menschen und Affen wegen der Stellung ihrer Augen zu den Raubtieren gerechnet werden. Das stände ganz in Uebereinstimmung mit dem Aussprüche, wonach der Mensch als das größte Raubtier der Welt bezeichnet werden müßte.

Aber das wäre doch zu weit gegangen. Der Satz ist wohl richtig: ein Raubgeschöpf wird die Augen vorn haben. Wir werden gleich sehen, daß es davon noch Ausnahmen gibt. Diesen Satz darf man nicht umdrehen und sagen: Ein Geschöpf, das die Augen vorn hat, muß ein Raubtier sein.

Der beste Gegenbeweis ist das Faultier. Es ist eines der harmlosesten und friedfertigsten Geschöpfe und hat doch die Augen nach vorn gerichtet.

Der Grund dieser Augenstellung ist einleuchtend, wenn man seine Lebensweise betrachtet. Erstens flüchtet es nicht, und zweitens lebt es nicht in dornigen Gebüsch.

Ein friedfertiges Baumgeschöpf ist nach hinten durch den Baum geschützt. Das ist wohl der Hauptgrund, weshalb das Faultier ebenso wie Menschen und Affen die Augen nach vorn gerichtet hat.

Bei den Raubvögeln fallen uns die Eulen auf, die, wie der Mensch, die Augen vorn haben, während sie

Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 15. August.

Die in unverminderter Stärke anhaltende Abwehrwirkung der deutschen Artillerie an der flandrischen Front ließ auch am 14. August alle englischen Anstrengungen, aus den zerschossenen und verschlammten Trichterfeldern herauszukommen, scheitern. In den wassergefüllten Granattrichtern erleidet die englische Infanterie außer durch das deutsche Artillerie- und Minenfeuer dauernd schwere Ausfälle durch Krankheit und Erschöpfung.

Sowohl ein englischer Angriff am Morgen des 14. in der Gegend von Langemarck wie auch starke Teilangriffe östlich Ypern in der Nacht zum 15. August wurden restlos abgewiesen. Die starke Gefechtsstärke hielt die ganze Nacht hindurch bis 6 Uhr morgens an. Deutsche Patrouillen stießen vielfach erfolgreich in das englische Trichterfeld vor und brachten Gefangene zurück. Am Wege Bixchoote-Langemarck wurde ein Engländernest gesäubert.

An der Arrasfront prüften die Engländer durch zahlreiche vorgeschobene starke Patrouillen den Erfolg ihrer Artillerietätigkeit der letzten Tage. Die Patrouillen wurden überall abgewiesen. Daraufhin nahmen die Engländer das Artilleriefeuer, besonders auf die deutschen Stellungen vor und beiderseits Lens, mit großer Stärke wieder auf. In der Nacht flaute das Feuer ab, um am Morgen des 15. erneut mit außerordentlicher Heftigkeit einzusetzen. Auch in der Gegend von St. Quentin wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit mehrfach englische Patrouillen abgewiesen.

An der Aisne-Front wurden zwei französische Angriffe bei Cerny zurückgewiesen, in der Champagne zwei gegen die deutschen Stellungen vorführende Stoßtrupps im Nahkampf abgeschlagen. An der Verdun-Front dauerte das Ringen der beiderseitigen Artillerien um die Feuerüberlegenheit an. In den Vormittagsstunden des 14. August war das feindliche Artilleriefeuer unter dem Einfluß der deutschen Abwehrwirkung abgeflaut. Von Mittag an lebte es wieder auf und erreichte am Nachmittag die größte Heftigkeit. Seitdem dauert die Artillerieschlacht ununterbrochen an. Das französische Feuer konzentrierte sich auf den Wald von Avocourt, die Höhe 304, den Talou-Rücken, den Fosses-Wald und die Gegend von Vaux.

Im Osten sind von der Ostsee bis zum Trosus besondere Ereignisse nicht zu melden. Die Kampftätigkeit konzentrierte sich in der südwestlichen Moldau. Hier hatte die russisch-rumänische Offensive sich mit bemerkenswerter Zähigkeit verbissen und die Angriffe auch fortgesetzt als durch die weiteren Erfolge des deutschen Durchbruches bei Zloczow sich die Gesamtlage von Grund auf geändert hatte. In immer erneuten Angriffen, vor allem gegen den Mgr. Casinului, ist hier die Elite des neu aufgestellten und neu organisierten rumänischen Heeres geopfert worden. Aber jetzt unter dem Druck der im Norden von Focsani vordringenden Truppen haben die Russo-Rumänen zwischen den Flußläufen des Casinu und der Putna den Rückzug angetreten. Die Verbündeten folgen ihnen in scharfem Nachdrängen und sind bereits über Soveja hinaus vorgedrungen.

Die Heeresgruppe Mackensen ist in weiterem zähen Vorwärtsdrängen zwischen dem Sereth und dem Gebirge. Mit der Besetzung von Baltaretu

bei den Tagraubvögeln auch nach vorn gerichtet sind, aber mehr seitlich stehen.

Woher rührt diese Verschiedenheit?

Vergeblich sucht man in den neuesten zoologischen Werken nach einer Aufklärung. Diese kann natürlich auch in diesem Falle nur durch die Lebensweise gegeben werden.

Mit Recht hat man die Eulen als geflügelte Katzen bezeichnet. Ihre Beute haschen sie durch ihre Lautlosigkeit, nicht durch ihre Schnelligkeit. Zu andauerndem schnellem Fluge sind überhaupt die eigentlichen Eulen wohl gar nicht fähig.

Würden sie wie die Adler oder gar die Falken mit Windeseile die Luft durchschneiden, dann dürften sie keinen breiten Kopf haben.

Als Schnellflieger müssen die Tagraubvögel einen schmalen Kopf besitzen. Diese Schmalheit des Kopfes bringt es mit sich, daß die Augen vorn nicht soviel Platz haben, wie die Augen der Eulen mit ihrem breiten Kopfe.

Deutsches Sommertheater. Heute wird zum zweiten Male „Der Vogelhändler“ wiederholt (Adam: Herr Herper). Freitag geht zum dritten Male „Der Zigeunerbaron“ in Szene. Sonnabend wird zum ersten Male der musikalische Schwank „Wenn Männer schwindeln“ gegeben.

Das neue Preisgericht der Grillparzerstiftung. Für die nächsten drei Jahre hat sich das Preisgericht für die Grillparzerstiftung gebildet. Es besteht aus dem Vorsitzenden Professor Dr. Walter Brecht, als Vertreter der Kaiserlichen Akademie; dem Chefredakteur Julius Bauer, als Vertreter der Concordia; Hofrat Dr. Max von Millenkowich, als Vertreter des Burgtheaters; Dr. Anton Bettelheim, für Süddeutschland und Oesterreich; Professor Dr. Oskar Bulle in Weimar, für Norddeutschland.

befindet sich die Bahnlinie von Tecuciu auf dem westlichen Sereth-Ufer jetzt völlig in den Händen der Verbündeten, und den Russo-Rumänen ist in der südlichen Moldau die wichtigste rückwärtige Verbindung gesperrt. Der linke Flügel schiebt sich staffelförmig in den Bergen vor und überflügelt so von den überhöhenden Bergrändern aus die noch in der Ebene haltenden Russen und Rumänen. Im Putna-Tal ist das Dorf Serbesti besetzt und nördlich der Susita Stracani.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges in amtlicher Darstellung.

III. *)

Der zweite Gesichtspunkt, unter dem der U-Boot-Krieg zu betrachten ist, ist der englische Seeverkehr. Er hat eine unmittelbare Bedeutung für die gegenwärtige Kriegslage. Von 18 Millionen Brt. über die England für den Seeverkehr am 1. Februar 1917 verfügte, ist die gewaltige Flotte abzusetzen, die von der Kriegsmarine und von der Armee für militärische Zwecke verschiedenster Art, ihre Versorgung sowie für die kriegerischen Unternehmungen Englands auf überseeischen Schauplätzen, für die Bedürfnisse Frankreichs und Italiens beansprucht werden. Wir kennen eine große Reihe amtlicher Angaben über die Größe dieser Flotte. Sie kann danach, gering gerechnet, auf 10 1/2 Millionen Tonnen veranschlagt werden. Sonach verblieben für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen und für die Ausfuhr nur noch 7 1/2 Millionen Tonnen übrig. Davon waren im Januar noch ein gewisser Teil in Fahrten tätig, die nicht unmittelbar der englischen Versorgung dienten, „das Skelett des einst mächtigen Weltreedergeschäfts Englands“, um die Wendung zu wiederholen, die vom Regierungstisch im Unterhause gebraucht worden ist. Seitdem hat die Not der Zeit dazu geführt, daß so gut wie alle englischen Schiffe in den Seeverkehr auf England gezogen worden sind. Dazu kommen noch die fremden Flaggen, die noch im Januar auf England fuhren, die man auf Grund der Statistik des damaligen englischen Seeverkehrs mit etwa 3 1/4 Millionen Tonnen annehmen kann. Das bedeutet insgesamt 10 3/4 Millionen Tonnen, die am 1. Februar 1917 für England fuhren. Dieser Schiffsraum verminderte sich durch die Kriegsverluste und normalen Abgänge im Monat durchschnittlich um 950 000 Tonnen. Ihm muß man nämlich auch zur Last schreiben, was an militärischen Hilfsschiffen und von den auf Frankreich und Italien fahrenden Tonnagen versenkt wird. Denn er allein ist das Reservoir, aus dem diese Abgänge gedeckt werden können. Geschieht dies nicht, so muß die Kriegführung oder die Versorgung der Bundesgenossen in einem Grade leiden, der die Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges wesentlich beeinflußt.

Eine Verminderung ist ferner durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg eingetreten, indem fremde Flaggen dem Sperrgebiet fernbleiben. Den Umfang zu schätzen, ist schwierig. Sicher ist nur, daß es sich um ein Vielfaches von 100 000 t handelt, und daß sie nicht durch anderweitigen Schiffsraum aufgewogen werden, der seit Februar etwa neu in den englischen Seeverkehr getreten wäre. Es kann keine Rede davon sein, daß dies in irgendwie nennenswertem Umfange geschehen wäre. Dafür sorgt eine Reihe von Umständen, insbesondere die überall in der Welt herrschende Frachtraumnöte, ferner die Zurückziehung englischer Schiffe aus den überseeischen Fahrten, so des Großen Ozeans und des Indischen Ozeans, woselbst jetzt die amerikanische und die japanische Flagge ihre Erbschaft angetreten haben. Andererseits wird von englischer Seite behauptet, daß einige technische Maßnahmen, wie die Aufhebung der Ladelinie, Decksbauten und dergl., zur Vermehrung des Frachtraumes geführt hätten. Das ist mehr Theorie als Praxis, schon weil diese Gewalttätigkeit gegen die Konstruktionsbedingungen der Schiffe ihre Seefähigkeit und Geschwindigkeit ungünstig beeinflusst. Trotzdem wollen wir dagegen, um ganz sicher zu gehen, aufrechnen, was durch die Abschreckung fremder Flaggen dem englischen Seeverkehr entzogen worden ist. Diese Rechnung erscheint um so vorsichtiger, wenn man erwägt, daß nach fachmännischer englischer Schätzung die Verwaltung der ganzen englischen Handelsflotte von einer bürokratischen Stelle aus durch Schwerfälligkeiten und Verlangsamungen eine Einbuße von nutzbarem Frachtraum von 10 bis 25% im Gefolge hat. Weitere Momente, die die normale Ausnutzung des Frachtraumes behindern, liegen in den immer wiederholten Störungen durch unsere Minensperrungen, durch die verlangsamte Abfertigung in den englischen Häfen, in den Schwierigkeiten, genügend ausgebildete Mannschaften zu beschaffen, und in der Notwendigkeit, wertvolle Schiffe im Geleit von bewaffneten Fahrzeugen fahren zu lassen, wodurch die Leistungsfähigkeit des Schiffsraums erheblich sinkt.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Neubauten, über die unendlich viel geredet und geschrieben worden ist. Bekanntlich sind die Äußerungen des englischen Premierministers über diesen Gegenstand ungemein optimistisch. Wollte man ihm glauben, so müßte man die Leistungen der englischen Werften für das laufende Kalenderjahr auf mehr als 2 Millionen Tonnen annehmen, gegen 580 000 t im Vorjahre. Sein Kollege, der Munitionsminister, gibt die anzustrebende Leistung bescheidener auf 1,5 Millionen Tonnen an,

*) Siehe auch die Artikel in Nr. 217 und 220 der „Wilnaer Zeitung“.

und Sachverständige schätzen sie noch geringer ein. Daß die englische Regierung es sich nicht übel nimmt, in solchen Dingen zu übertrieben, lehrt die Geschichte ihres landwirtschaftlichen Anbauprogramms, dessen Ziffern jetzt auch von der Regierungsseite nur noch als Ideal bezeichnet werden, dem man nachstrebe. Wir wollen aber stark zu Gunsten Englands annehmen, daß die Neubauten des laufenden Jahres in wachsender Steigerung 1,5 Millionen Tonnen erreichen werden. Die gleiche Annahme soll, ebenfalls sehr vorsichtig, für die Vereinigten Staaten gelten, in denen das Bauprogramm zunächst allerdings zu schweren Unstimmigkeiten der verantwortlichen Stellen geführt und eben erst die Amtsniederlegung des Generals Goethals und des Vorsitzenden des Schiffsrats Denman veranlaßt hat. Wir wissen, daß die englische Regierung es peinlich empfindet, daß ihre ursprünglichen Erwartungen auf die Hilfe des amerikanischen Frachtraums sich nicht verwirklichen. Schließlich kommen die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in Betracht, die in beschädigtem Zustande in den Vereinigten Staaten und in Brasilien beschlagnahmt worden sind. Von ihnen soll angenommen werden, daß im Laufe des Sommers bis Ende September etwa 700 000 t fahrtbereit werden. Das würde aus amerikanischen Neubauten und diesen wieder hergestellten Schiffen einen Frachtraum von 2 1/2 Millionen Brt. ergeben. Nimmt man an, daß davon 2 Millionen Tonnen dem englischen Seeverkehr zur Verfügung gestellt werden, so ist dies angesichts der Bedürfnisse des sonstigen amerikanischen Verkehrs und des mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg entstandenen und ständig wachsenden Bedarfs an Schiffsraum für die Zwecke der Flotte und des Expeditionskorps wohl überreichlich gerechnet.

Aus allem ergibt sich, daß Zu- und Abgang gegen einander gerechnet, der englische Seeverkehr, der am 1. Februar mit 10 3/4 Millionen Brt. begonnen haben soll, am 1. Juli bereits auf etwa 7 Millionen Brt. verringert war. Am 1. Oktober würden unter Einrechnung der in Amerika wiederhergestellten Schiffe noch 5 1/2 Millionen Tonnen übrig sein, am 1. Januar 1918 aber, wenn man mit Rücksicht auf die Verringerung des Seeverkehrs auch eine beträchtliche Verringerung der Ausbeute des U-Boot-Krieges in Rechnung stellt, noch vier Millionen Tonnen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die englische Wirtschaft eine solche Unterbindung ihrer einzigen Verkehrsader nicht ertragen kann. Das große Programm der Einfuhrbeschränkungen, das die englische Regierung Ende Februar ins Werk gesetzt hat, sollte nach optimistischer Rechnung ein Viertel der vorherigen Einfuhr ersparen. Nimmt man an, daß dieses Programm nicht nur voll in die Tat umgesetzt, sondern sogar auf ein reichliches Drittel der vorjährigen Einfuhr gesteigert werden könnte, so würde doch die Grenze, bei der der Schiffsraum des englischen Seeverkehrs unzulänglich wird, schon bei 6 bis 7 Millionen Tonnen erreicht sein. Wir sehen, wie nahe wir dem Erfolge sind.

Kerenskis Kampf um die Macht.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 15. August.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Das sozialistische Blatt „Isvestija“ veröffentlicht aufsehenerregende Enthüllungen über die Petersburger Unruhen am 16. und 18. Juli, in denen Ministerpräsident Kerenski beschuldigt wird, die Straßenkämpfe inszeniert zu haben. Kerenski habe kein anderes Mittel zur Verfügung gehabt, die Diktatur zu erlangen, und daher künstlich eine Gegenrevolution herbeigeführt, nach deren Unterdrückung ihm unbeschränkte Befugnisse zur Bekämpfung seiner Gegner eingeräumt wurden. Die Einzelheiten seien in der englischen Botschaft zwischen ihm und dem englischen und dem französischen Botschafter einige Tage vor Beginn der Straßenkämpfe besprochen worden.

Dasselbe Berl. Blatt meldet: Der Petersburger Korrespondent des ukrainischen Büros telegraphiert: Kerenski soll in einem Privatgespräch einer bedeutenden politischen Persönlichkeit gegenüber erklärt haben, die Soviets (Arbeiter- und Soldatenrat) verliere immer mehr an Bedeutung, wogegen die Autorität der Regierung von Tag zu Tag größer werde. Kerenski soll sogar behauptet haben, in Zukunft werde die Regierung in vielen Fällen die Soviets gar nicht mehr um Rat fragen, wie dies bisher immer geschehen sei.

Kurze Nachrichten. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ wird der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg demnächst nach München übersiedeln, um sich dort Kunststudien zu widmen.

Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt: Dem Kriegsminister von Stein ist der Rote Adler-Orden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 14./15. 8. 1917.

14. 8. 7 nachm.	Temperatur + 22,0 C	Höchsttemperatur
15. 8. 1 vorm.	„ + 14,7 „	+ 24,5 C
7 vorm.	„ + 18,5 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 23,5 „	+ 13,0 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, Niederschläge, Gewitterneigung, warm.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewiß für die Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

W. in K. 356. Die Regierung hat sich dem Antrage des Ausschusses, jedem Beamten, der im Heeresdienst steht und nur auf Gemeinen- oder Gefreitenlöhnung angewiesen ist, die Kriegsbeihilfe zu gewähren, leider nicht angeschlossen. Sie läßt sich eben von dem Standpunkte nicht abbringen, daß die Familie durch die Abwesenheit des Mannes erhebliche Ersparnisse erzielt, die einen vollen Ausgleich für die nicht gewährten Beihilfen bewirken. Stellen Sie aber immerhin bei Ihrer Gemeinde den Antrag auf Zahlung der Beihilfe. Sie werden dann hören, welchen Standpunkt Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung dem Gesuch gegenüber einnehmen.

Unteroff. R. 172. Waffenmeister-Stellvertreter tragen wie alle Unterbeamten-Stellvertreter ihre bisherige Truppenuniform weiter. Eine Beförderung oder Verleihung eines höheren Ranges ist mit der Ernennung zum Waffenmeister-Stellvertreter nicht verbunden. Sie behalten ihren bisherigen Dienstgrad bei (Sergeant, Unteroffizier, Gefreiter). Ihr Titel ist Unterbeamten-Stellvertreter, die Anrede erfolgt mit dem militärischen Dienstgrad

und Namen. Die Waffenmeister-Stellvertreter bleiben Löhnungsempfänger und beziehen die Löhnung ihres Dienstgrades. Bekleidung und Ausrüstung erhalten sie von ihrem Truppenteil unentgeltlich.

Off.-Stellvert. J. St. Da Ihr Sohn nur die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzt, kann er es zwar zum Reserveoffizier bringen, aber er kann nicht aktiver Offizier werden. Es würde ihm, wenn er die Offizierslaufbahn einschlagen will, nichts anderes übrig bleiben, als nach dem Kriege — jetzt kann er auf den notwendigen Urlaub zur Vorbereitung nicht rechnen — nochmals die Schule zu besuchen, um die Reife für Prima zu erreichen, oder sich privatim auf diese Prüfung vorzubereiten. Er würde dann, selbst wenn er inzwischen zum Leutnant d. R. befördert sein sollte, die Fähnrichsprüfung ablegen müssen, an die sich sofort die Offiziersprüfung schließen würde. Auch ist für den Uebertritt die Genehmigung der Kaiserin erforderlich.

D. 56. Die Offiziere des Beurlaubtenstandes sind bezüglich der Kriegs- oder Feldbesoldung von der Staatseinkommensteuer befreit, werden aber mit diesem Einkommen und zwar in Höhe von $\frac{1}{4}$ zur Gemeindegemeinschaft herangezogen.

Wette Kasino in R. Der Krieg von 1870—71 hat nach amtlicher Berechnung die Franzosen 9,2 Milliarden Franken gekostet. Davon an eigentlichen Kriegskosten 2,1 Milliarden, an Kosten für Anleihen, Steuerentgang usw. 995 Millionen, für wiederherzustellende Materialschäden 592 Millionen, an Wiedergutmachung von Kriegsschäden 444 Millionen, an Wiederschädigung mit Zinsen, Unterhalt des Besatzungsheeres usw. 5,3 Milliarden. Zu dem allem kam dann noch die Pariser

Kontribution von 200 Millionen Franken. Die preussische Mobilmachung von 1866 kostete rund 13,6 Millionen Taler, die des Norddeutschen Bundes von 1870—71 30,8 Millionen Taler. Die Kosten des Krieges von 1866 selbst sind mit 89,5 Millionen Taler, unsere im französischen Kriege entstandenen Kosten mit 250 Millionen Taler berechnet worden.

G. K. 868. Der Staat tritt während Ihrer Teilnahme am Kriegsdienste als Zahler für Sie ein und gewährt dem unehelichen Kinde die gleiche Familienunterstützung wie den ehelich Geborenen. Die Differenz zwischen der von dieser Stelle gewährten Zuwendung und der Summe, zu deren Zahlung Sie als Vater des Kindes verurteilt sind, müssen Sie nachzahlen. Da die Mutter Oesterreicherin ist, so beträgt die Unterstützung für das Kind 15 Mark pro Monat.

Off.-Stellvertreter E., N. Auch für die $\frac{1}{10}$ des Militäreinkommens, die den Reichs- und Staatsbeamten des ihr Zivildienstes Einkommen angerechnet werden, genießen die vor dem 1. April 1909 angestellten Beamten das Steuervorrecht nach der Verordnung vom 23. September 1869; jene $\frac{1}{10}$ können also nur mit der Hälfte zur Gemeindesteuer herangezogen werden. Daß das Obergerichtsgericht die als Dienstaufwandsentschädigung erklärten $\frac{1}{10}$ des Militäreinkommens als steuerfreies Einkommen erkannt hat, darauf haben wir schon wiederholt hingewiesen.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorführ- u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Donnerstag, den 16. August 1917:

7 $\frac{3}{4}$ Uhr! „Der Vogelhändler.“ 7 $\frac{3}{4}$ Uhr!
Operette in 3 Akten von Zeller.
Adam . . . Herr Herper.

Freitag, den 17. August 1917: Zum dritten Male:

7 $\frac{3}{4}$ Uhr! „Der Zigeunerbaron.“ 7 $\frac{3}{4}$ Uhr!
Operette in 3 Aufzügen von Strauß.

Sonnabend: Zum erst. Male: Wenn Männer schwindeln.
Musikalischer Schwank in 3 Aufzügen von Goethe.
In Vorbereitung: Die lustigen Weiber.

Deutscher sucht Unterricht

in der litauischen Sprache. Offerten an die Expedition der Wilnaer Zeitung.

Restauration International

Ecke Georg- u. Tatarskajastraße 1, über der Konditorei Sztall.
Frühstück, Mittag- und Abendessen.
Mäßige Preise, von 1 Mark an.
Täglich Konzert.

Bunte Wilna

in 1a Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg 1. Pr., Französische Str. 511

Restauration

Georgstraße 11 * Ecke Georgplatz
empfiehlt Speisen * Küche nach deutscher Art.
und Getränke. * Saubere Bedienung.
Konzert von 1—4 Uhr und 8—11 Uhr nachmittags.
Mäßige Preise!
Michael Wrublewski.

Halt!! Hier!!

Zeit- und Geld-Ersparnis!

Firma „Konkurrenz“

Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.
Spezielle Verkaufsstelle von Lebensmitteln u. Zuckerwaren zu billigen Preisen, wie:
Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt!!!

Bouillon-Würfel

und sämtliche Kolonialwaren erhält man billig im

Handelshaus „Lieferant“

WILNA, Wallstr. 60, neben der Markthalle.
Für Kantinen u. Militär-Einkäufer Extra-Rabatt.

Lesen! Militär!

Empfehle zu billigen Preisen:

Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Essig-Essenz, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Maggi, feinst. Salat-Oliv.-Oel, Sardinen, Backpulver u. verschiedene Gewürze.
Große Auswahl: Zitronen und Obst.

Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit zwei Filialen.

Markus Scher, Wilna

Georgstrasse 7, Schlossstrasse 24, Grosse Strasse 86.

Photo-Handlung.



Ch. Kolisch
WILNA

Hauptgeschäft: Große Straße 32

Filiale: Georgstraße 4

(neben der Kommandantur).

Lebensmittel!

Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz usw., sowie Erbsen, Linsen, Bohnen zu den billigsten täglichen Preisen; wie auch alle Schreib- und Feldpost-Artikel, Schmucksachen von echt russischen Münzen, Rasier-Artikel zu staunend billigen Preisen erhalten Sie bei

W. Sall, Wilna, Chopinstraße 5 (neben „Hotel Belgie“).

Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen von Kriegsphotograph Kühnwindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauruggen, Rossinie, Skandville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowschki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Miawa, Ossowicz, Kielmy. — Ferner aus Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst“ usw. 100 Stück 2,50 M. Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebeserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 3.— M. Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,

KÖNIGSBERG I. Pr. 1, Französische Straße 5.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marktender u. Kantinen.

Achtung! Wallstr. 44!

Billiger Einkauf von Lebensmitteln

Wollen Sie billig und gut einkaufen:

Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

J. Birsowski, WILNA, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Wichtig für Militär.

Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

100 Mappen Schreibpapier 9 M
Goldfüllfederhalter à Stück 1 „
100 Notizbücher 10 „
100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna . 15 „
100 Blocks Feldpostkarten 8 „

Andenken von Wilna!

R. Balcwink, WILNA, 7.
Garten-Straße 7.

Uhren-Engros-Lager

Otto Blake, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4,
Spezialität: Militäruhren. [A 138]

Beleuchtungs-Artikel:

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühströmpfe für Benzol- u. Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken, Zubehöriteile und Benzolkocher-Reparaturen, Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wallstraße Nr. 22.

Optiker Rubin

WILNA, Dominikanerstr. 17.

Gegründet 1840. * Gegründet 1840.

Photo-Artikel

in größter Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Militär-Einkäufer.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Ernteschutz.

Vom Oberbefehlshaber Ost ist eine Verordnung für den gesamten Befehlsbereich Ob. Ost erlassen worden zum Schutz der neuen Ernte vor Mäusefraß. Die großen Verluste an Getreide durch Mäusefraß im vorigen Herbst verlangen die Anwendung energischer Maßnahmen zur Vernichtung und Fernhaltung der Tiere. Es muß insbesondere verhindert werden, daß Einwanderung in Diemen und Scheunen vom Feld her stattfinden kann. Zu diesem Zweck ist zu empfehlen, um Diemen und Scheunen einen ringsum laufenden Fanggraben von etwa 30 cm Tiefe und 15 cm Breite anzulegen. Von 5 zu 5 Metern werden in die Grabensohle weite Drainröhren eingelassen oder in Ermangelung solcher Löcher gegraben und die Wände mit Ziegeln, Glas oder dergl. ausgekleidet. Die gefangenen Mäuse sind täglich herauszunehmen. Zweckmäßiger noch ist das Auslegen von Mäusegiften oder Gift in kleinen Strohbündeln in die Vertiefungen. Die toten Tiere sind alle acht Tage zu entfernen und die Vernichtungsmittel neu auszulegen.

Mäusegiftpackungen und Gifte können von allen militärischen Formationen (in Packungen zu je 1,25 Mark) von der Abteilung XII des Obost (Oberquartiermeister), Deutsche Feldpost 120, angefordert werden.

Deutsches Soldatenheim. Im Garten des Deutschen Soldatenheims, Ecke Wilnaer und Georgstraße, findet heute nachmittags von 6—8 Uhr Militärkonzert statt.

Ertrunken. Am 18. Juli ist der Dragoner Mahnke von der Kavallerie-Abteilung, Feld-Rekruten-Depot der 10. Armee, beim Baden in der Wilja ertrunken. Mitteilungen über Auffindung der Leiche nimmt die Kriminal-Polizei, Dominikanerstr. 1, Zimmer 89, entgegen.

Ein Büchersegen in Rußland. In einer Geschichte der Zensur würde Rußland ein besonders umfangreiches Kapitel gebühren, denn nirgends ist die behördliche Beaufsichtigung der Literatur bis in die neueste Zeit so streng gehandhabt worden wie im Reiche des Zaren. Seitdem nun aber der Herrscher aller Reußen gestürzt ist und so gut wie republikanische oder sogar anarchische Zustände im Lande herrschen, sind die früheren Einschränkungen fortgefallen. Die Revolutionäre bemächtigt die Räume der Gendarmerie und der politischen Sicherheitspolizei, wo die in den früheren Jahren beschlagnahmten Bücher in großen Massen gefunden wurden. Man schätzt deren Zahl auf nicht weniger als zehn Millionen Stück. Da in Rußland von einem Werk durchschnittlich 4000 Stück gedruckt werden, so würde es sich um 2500 verbotene Werke handeln (1914 erschienen im ganzen 32338 Werke in Rußland). Die beschlagnahmten Bücher wurden ihren Besitzern, zumeist also den Verlegern, zurückgegeben. Diese beeilten sich natürlich, die Ware zu Geld zu machen. Sie lassen sie in den Buchhandlungen und auf den Straßen verkaufen und kündigen sie

in den Zeitungen an. Es sind darunter viele Schriften aus der Zeit der ersten russischen Revolution, die auch jetzt natürlich noch viele Abnehmer finden, da doch jeder das lesen will, was früher die Polizei verboten hat.

Chirurg und Prinzessin. Der bekannte Schweizer Chirurg César Roux ist kein Freund von vielen Worten und ist es gewöhnt, daß sich die Dinge in seiner Sprechstunde rasch und ohne viel Reden abwickeln. In diesen Tagen betraf eine Prinzessin, die der russischen Zarenfamilie nahesteht, das Sprechzimmer des vielbeschäftigten Arztes gerade in dem Augenblick, als er dabei war, für den das Sprechzimmer

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister, Fehling.

Spielfolge:

1. Florentinermarsch Frick
2. Tell-Ouverture Rossini
3. L'Arlésienne-Suite Bizet
4. Liebesserenade Mayer-Helmuth
5. „Frühlingsstimmen“, Walzer . . . Strauß
6. „Zwei Fußerln zum tanzen“, Lied aus „Die Kaiserin“.

verlassenden Patienten ein Rezept zu schreiben. „Bitte, nehmen Sie Platz,“ sagte der Professor, ohne von seiner Schreiberei aufzusehen, zu der eintretenden Prinzessin. Diese war höchst mißgestimmt über den Empfang, der ihr zuteil wurde, und gab ihrem Aerger in den Worten Ausdruck: „Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Professor, wen Sie vor sich haben. Ich bin die Prinzessin M.“ — „So, dann nehmen Sie bitte zwei Sessel,“ war die Antwort des Chirurgen, der ruhig weiterschrieb.

Wilnaer Allerlei Die Kösser A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt (Kino-Aufgang.)

Burschenschaftler - Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11 2 Treppen, Kino-Aufgang.

S. V. er treffen sich jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr im Allg. Offizier-Kasino zu Wilna, Gouverneur Straße. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.

K. J. V. er versammeln sich regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8 Uhr abends im Jäger-Restaurant, Georgstr. (Soldatenheim.)

Burschenschaftlerabend Kobylnik jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat abends 8 Uhr im Offizierskasino.

A. H. S. C. Gduzischki. Zusammenkunft aller Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshaber Ost vom 22. 9. 1916 betr. die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Ob. Ost bezw. der Ausführungsbestimmungen vom 17. Oktober 1916 des Chefs der Verwaltung Wilna/Suwalki zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Haus-Eigentümer oder -Verwalter bezw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der

- Deutschen Straße
- Großen Straße
- Schloßstraße
- Trokistraße
- Dominikanerstraße
- Johannisstraße
- Gr. Pohnlankastraße
- Wingrygasse
- Sawitschstraße
- Bakschastraße
- Kirchenstraße
- Stillen Gasse
- Paradiesgasse
- Bierstraße

gelegenen Bauflichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing, ferner Handhaben und Schaufensterschutzstangen aus Messing bis spätestens zum

20. August 1917, zwischen 8—11 Uhr vormittags oder 4—8 Uhr nachmittags

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinken gegen Bezahlung erhältlich.

Haus-Eigentümer oder -Verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung ohne Entschädigung.

Wilna, den 13. August 1917.

Militärkreisamt Wilna.

Der Stadthauptmann.

I. V. Pilz.

Die „Amex“. So lautet die jüngste Neuheit im langen Namensregister der Alliierten. Die „Amex“ sind niemand anders als die amerikanischen Soldaten. Ihr neuer Name entstand ungefähr ebenso wie der Spitzname der seinerzeit vor Gallipoli kämpfenden alliierten

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Feodor von Zobeltitz.

Copyright 1912 by Egon Felschel & Co., Berlin.

„Drei Mädchen sitzen am Spinnrad des Glücks Und spinnen, spinnen, spinnen . . .“

Weit draußen vor den Toren steht ein Komplex von einander völlig gleichen eintönigen Baulichkeiten: da herrscht die Landwehrbezirksinspektion.

Ein offenes Automobil fuhr an einem schönen Märztag mit sichtlichem Zögern die Front dieser großen roten Häuser entlang. Der Chauffeur schien nicht recht zu wissen, wo er halten sollte; er äugte umher, um die Nummern über den Portalen erkennen zu können, brummte etwas Unverständliches vor sich hin und wandte sich endlich fragend nach rückwärts:

„Wo denn nu? Gebäude eins, zwei oder drei?“

Die Damen, die sich im Fond des Wagens gegenüber saßen, schienen sich darüber aber selbst nicht im klaren zu sein. Es war eine Mutter mit ihren drei Töchtern: Frau von Göchhusen mit Fräulein Beate, der ältesten, mit Fräulein Elfriede (gewöhnlich Friede oder Friedelchen genannt) und mit Fräulein Maxe Erdmuth Tugendreich, der jüngsten im Trio. Im alltäglichen Dasein rief man sie Maxe; wenn die Mutter böse war, aber setzte sie — des herberen Ausdrucks wegen — dem Namen Erdmuth hinzu, und wenn Elfriede sie ärgern wollte, nannte sie die Schwester immer nur Tugendreich. „Maxe, welches Gebäude?“ fragte Frau von Göchhusen.

„Ja, wenn ich das ahnte,“ antwortete Maxe und zog die Schultern hoch.

„Aber, Kleining,“ sagte Beate, die neben der Mutter saß und ihr außerordentlich ähnlich sah, „das steht doch wahrscheinlich in deiner Einberufung.“

„I ja — das ist möglich,“ rief Maxe. Und während das Automobil sich kaum noch von der Stelle bewegte, dafür aber um so lebhafter rasselte, durchkramte sie hastig ihr Handtäschchen, packte ihrer Mutter ein kleines, zackig und farbig besäumtes Schnupftuch, ein winziges Portemonnaie, ein Notizbüchlehen und drei Blätter Puderpapier auf den Schoß und förderte hierauf einen häßlichen graugelben Zettel zutage, auf dem allerlei gedruckt und verschiedenes geschrieben stand. „Gebäude drei,“ sagte sie energisch. „Gebäude drei!“ rief sie dem Chauffeur zu, der sofort seine bremsende Tätigkeit aufgab. „Das hab' ich mir gleich gedacht.“

„Bestreite ich,“ entgegnete Elfriede (es war die mittelste, die Blonde). „Ich behaupte sogar, daß du dir garnichts gedacht hast. Oder du hast wieder gedacht, was ich nicht denken nenne.“

„Ich dicke nie in einem Automobil, Friedelchen.“

„Tugendreich, du wirst noch deinen Herrgott erkennen lernen. Paß mal auf, wie sie dich im Dienste herannehmen werden. Da geht die Poesie heidi. Wenn du zur Artillerie kommst, mußt du schon morgens um viere die Haubitzen putzen.“

„Ich werde Franz,“ sagte Maxe.

„Weiß schon warum,“ warf Beate ein.

„Na, warum denn?“

„Das werde ich dir gelegentlich ins Ohr flüstern, wenn Mama nicht dabei ist. Aber du kommst gar nicht zu den Franzern. Du hast nicht das Garde-
maß —“

„Und kein Grenadiergefüge,“ sagte Elfriede.

„Nicht die Spur, du bist höchstens leichte Kavallerie. Vielleicht bringen wir dich bei den Husaren unter. Aber Reserveoffizier wirst du doch nicht. Du kannst ja nicht mal ein Monokel ins Auge klemmen.“

„Kinder, nun hört mit euern Athernheiten auf!“ rief die Mutter. „Maxe, laß sie reden. Sie ärgern sich bloß, daß die Militärverwaltung dich bevorzugt hat. Schade — Beate wäre ein stattlicher Kürassier geworden.“

„Bitte, Mamachen — seit ich keine Kartoffeln mehr esse, magre ich sichtlich ab. Vier Pfund Verlust in vierzehn Tagen. Ich werde noch dürr wie eine Hopfenstange.“

„Davor Sorge ich mich nicht. Aussteigen, Kinder! Und nun bitte ich mir Ernst aus. Der Dienst beginnt.“

„Richtig,“ sagte Beate. „Das hat uns Krempel besonders eingeschärft: von dem Augenblicke ab, da wir den Boden des Militäriskus betreten, steht wir auch unter militärischer Disziplin. Sonst fliegen wir ins Loch.“

„Hätten wir Krempel nur mitgenommen,“ seufzte Maxe. „Ich graule mich. Wenn sie mich nun für tauglich befinden und gleich abhalten?“

Frau von Göchhusen lachte. Man war ausgestiegen. Die Mutter bezahlte den Kutscher; die drei Töchter bestaunten das große rote Haus und den davor auf und ab marschierenden Wachtposten.

„Du mußt das Gewehr schultern,“ sagte Elfriede. Maxe probierte dies mit ihrem Regenschirm. Aber die Mutter verbat sich die Possen.

„Würde, Kinder. Und setzt die Füße auswärts. Beate, du nimmst den rechten Flügel. Ob uns die Schildwache überhaupt durchläßt?“

Sie tat es. Die vier Damen traten zunächst auf einen großen Hof und sahen sich von neuen Baulichkeiten umgeben. In einem Winkel schaukelten ein paar Soldaten den letzten Schnee zusammen. In der Mitte des Hofes stand ein dicker Oberst und ließ einen schwarzen Pudel über seinen Säbel springen.

Frau von Göchhusen war unschlüssig. „Wo denn nun hin?“ fragte sie.

„Erkundigen wir uns,“ rief Elfriede. „Bei dem dicken Oberst da drüben. Dicke Menschen sind gewöhnlich gefällig.“

In diesem Augenblick schritt ein Sergeant an ihnen vorüber, und da ließ Frau von Göchhusen einen raschen Entschluß.

Der Soldat warf einen Blick auf das Papier und entgegnete sofort: „Da müssen Sie hier herauf!“

Truppen: „Anzac“ (Australier) Neu-Seeländer Armee-korps). „Amex“ bedeutet, wie der „Matin“ mitzuteilen weiß, „American Expeditionary forces“. Die Amerikaner haben für die kurze Dauer ihrer Kriegstätigkeit bereits auffallend häufig ihren Namen gewechselt. Aus den „Yankees“ wurden die „Sammies“, und über die letzteren triumphieren nunmehr die „Amex“. Jedenfalls scheint man im amerikanischen Generalstab viel überflüssige Zeit zu haben . . .

Der falsche Dimitrij.

Das Kräfteverhältnis zwischen Polen und Rußland war in früheren Jahrhunderten ein anderes, als wie wir es jetzt anzusehen gewohnt sind. Hat doch Polen noch im 16. Jahrhundert — im Bunde mit Schweden — mit Rußland Kriege geführt, die für Rußland durchaus nicht günstig ausliefen. Eine interessante Periode aus dieser früheren Zeit ist die knapp ein Jahr dauernde Zarenherrschaft des falschen Dimitrij, der mit polnischer Unterstützung auf den russischen Thron gelangte; sein Schicksal ist bekanntlich von Schiller und Hebbel dramatisch gestaltet worden.

Der Dimitrij, dessen Namen sich der falsche Dimitrij anmaßte, war der Sohn Iwans des Schrecklichen, den der eigene Vater im Zorn erschlagen hatte. Iwan hinterließ außer ihm noch zwei Söhne, von denen der eine, Fjodor, schwachsinnig war, der andere durch Boris Godunow beiseite gebracht wurde. Godunow selbst war der allmächtige Berater des Nachfolgers Iwans des Schrecklichen, Fjodor, und wurde nach dessen Tode 1598 selbst zum Zaren ausgerufen.

Da tauchte im Jahre 1601 bei polnischen Adligen ein Mann auf, der behauptete, der von seinem Vater angeblich erschlagene, in Wirklichkeit aber durch einen treuen Arzt gerettete Zarewitsch Dimitrij zu sein. Er fand klamit Glauben und Unterstützung vor allem bei dem Fürsten Wisniowiecki und dem Wojewoden von Sandomir, Mniszech, und trat sogar durch Vermittlung seiner Beschützer in Beziehungen zu dem polnischen König Sigismund III., der ihm ein Jahresgehalt von 40 000 Gulden aussetzte. Außerdem knüpfte der angebliche Dimitrij Beziehungen zum päpstlichen Nuntius an und sicherte sich dessen wichtige Unterstützung, indem er Zusicherungen für eine Ausbreitung des Katholizismus in Rußland gab. Den Wojewoden Mniszech festsetzte er dadurch noch weiter an sich, daß er sich mit seiner Tochter Maryna verlobte. Mniszech half ihm auch, ein Heer aus polnischen Abenteurern und Don-Kosaken zusammenzubringen, mit dem Dimitrij im Herbst 1604 gegen Rußland zog. Nach wechselvollen Kämpfen, in denen er bereits verloren schien, kam ihm das Geschick zu Hilfe: der Zar Boris Godunow starb im April 1605. Die russischen Heere, die ihm noch gegenüberstanden, gingen größtenteils zu ihm über; er zog in Moskau ein und wurde am 21. Juli 1605 zum Zaren gekrönt.

Inde er kurzen Zeit seiner Zarenherrschaft zeigte sich Dimitrij immerhin über den Durchschnitt begabt und energisch, insbesondere war er wider Erwarten sowohl dem König Sigismund als dem Papst gegenüber wenig entgegenkommend. Trotzdem erregte er den Haß gewisser Kreise des Volkes in Moskau, und vor allen Dingen der Bojaren, durch seine polnische Umgebung. Nachdem eine erste Verschwörung mißglückt war, gelang es einer Gruppe von Bojaren, das Volk gegen die Polen aufzuhetzen, die zur Hochzeit

Dimitrijs mit Maryna Anfang Mai 1606 nach Moskau gekommen waren und sich dort Eigenmächtigkeiten erlaubten. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai alten Stils wurde der Usurpator bei einem Volksaufstand erschossen, sein Leichnam verbrannt und die Reste in eine Kanone geladen. Damit war die Herrlichkeit des falschen Dimitrij zu Ende.

Wer in Wirklichkeit der falsche Dimitrij war, ist mit Sicherheit nicht festgestellt und wird sich wohl auch nie feststellen lassen. Die am meisten verbreitete Version besagt, daß er ein entlaufener Mönch Grigorij Otreppjew, der Sohn eines galizischen Bojaren, gewesen sei, aber auch diese Annahme wird von einer Reihe von Historikern verworfen. Er fand übrigens einen Nachfolger in einem zweiten falschen Dimitrij, nur zwei Jahre darauf, der es ebenfalls mit Unterstützung polnischer Truppen und Kosaken zu mehrjährigen Kämpfen mit Moskau brachte, aber durch Verrat im Jahre 1610 zugrunde ging. Dr. R. (W. M.)

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenen-Lager Stargard/Pomm.

Warizki, Danil, aus Perbrozk
Wasilewski, Michail, aus Olachujani
Wasilewski, Anton, aus Moschkuti
Wengrowski, Demjan, aus Dreweski
Werschbizki, Eduard, aus Leschkowitz
Wilenitsch, Stanislaw, aus Wilna
Wintscha, Jos., aus Poljara
Wischnowszi, Iwan, aus Niemaschinka
Wischnitsch, Boleslaw, aus Sodnik
Wischnuwitsch, Karl, aus Schiruti
Woizinski, Karl, aus Jerischke
Woitkenitsch, Wladislaw, aus Wilna
Wojzechowitsch, Anton, aus Alexandro
Wojzechowitsch, Osip, aus Schukoim
Zaiko, Anton, aus Hadilion
Abigon, Isak, aus Wilna
Bak, Moses, aus Wilna
Bliz, Israel, aus Podbrezk
Brodner, Abram, aus Wilna
Draguzki, Dawid, aus Wasilischki
Fridmann, Abram, aus Wilna
Gilkis, Izek, aus Wilna
Gontschanowski, Lasar, aus Oglja
Joffe, Meer, aus Wilna
Kurkin, Morduch, aus Wilna
Kuscheliewitsch, Israel, aus Wilna
Labunarski, Neech, aus Swirsch
Miganz, Lipe, aus Swischmori
Okun, Samuel, aus Wilna
Prenski, Sachari, aus Wilna
Perewosnik, Henoch, aus Wilna
Sandarowski, Benzan, aus Datkowo
Sismanowitsch, Scholem, aus Swenzjani
Schizki, Selman, aus Kriwino
Stlin, Jewsei, aus Kriwitschi

Landsturm-Inspektion Saarbrücken.

Schebatul, Wiganty, aus Wilna
Sakupzewitsch, Josef, aus Wilna
Bancewicz, Josef, aus Wilna
Kasadrika, Ignatz, aus Wilna
Koslowsky, Pawel, aus Wilna

Kukjenjez, Ksaweri, aus Wilna
Olonowski, Kiril, aus Wilna
Chila, Semjon, aus Wilna
Duda, Pjotr, aus Wilna
Adraschimowitsch, Nikolai, aus Wilna
Sobol, Sergey, aus Wilna
Lukaschewitsch, Anton, aus Wilna
Konon, Wladimir, aus Wilna
Gulez, Dimitri, aus Pommisni
Schuk, Leonti, aus Schukowska
Aschman, Leon, aus Wilna
Oschewsko, Wladislaw, aus Wilna
Anitschkow, Petr, aus Wilna
Jakupzewitsch, Josef, aus Wilna

Lager Cottbus.

Tomaschewski, Klemens, aus Tarikajtal
Swanow, Michail, aus Monxowischki

Kriegs-Gefangenen-Lager Crossen.

Gansewitsch, Gersch, aus Orany
Blaschewitz, Wikenti, aus Tribelt
Kapusta, Ossip, aus Dojnowo
Kischkel, Adam, aus Petrowitschki
Krimowski, Wikenti, aus Melkowo
Lawrinowitz, Stanislaw, aus Soludki
Meschkunetz, Josif, aus Stripuni
Pitzulin, Adolf, aus Wischiki
Schablinski, Juri, aus Senkanzi
Siwizki, Alexander, aus Gorewatki
Lawrinowitz, Afanasi, aus Jasewitschki
Plewako, Iwan, aus Tjaboty
Podsuk, Adolf, aus Golownitsche
Woronjuk, Iwan, aus Dewoigi

Kriegs-Gefangenen-Lager Frankfurt a/O.

Butschel, Alexander, aus Swenziany
Grinewitsch, Hipolit, aus Mesdweschkij
Kosak, Adam, aus Gosa
Lukasch, Karl, aus Miguni
Noreiko, Kasimir, aus Litwiani
Oboschko, Michael, aus Rewiatitschi
Tschisch, Kasimir, aus Jermolinsk

Gefangenen-Lager Frankfurt a/Oder.

Juschko, Ignati, aus Korytniza
Kochnowitsch, Gawril, aus Wronki
Kopetsch, Nikolai, aus Woideneti
Lopez, Iwan, aus Lopezo
Marinowsky, Wasili, aus Uscha
Tscheny, Wictor, aus Stari Pogost
Pageniges, Andrei, aus Griby
Smuschko, Ignat, aus Gruschenski
Stankus, Franz, aus Lowmali

Kriegs-Gefangenen-Lager Czersk.

Olschewski, Bronislaw, aus Slanitz
Genjusch, Joseph, aus Swenzjany
Kopacz, Josef, aus Kerkuli
Ringis, Jan, aus Aponaseni
Petruschkewicz, Eduard, aus Broschelitz
Rostschewski, Bronislaw, aus Kajatino
Sobolewski, Wiktors, aus Tataransk
Tomaschewski, Klimens, aus Tarikanz
Sis, Michail, aus Kolonija
Wirschilo, Josef, aus Wirschili
Pankstelo, Andrej, aus Polesje
Juchna, Roman, aus Trapschiski
Sakowitsch, Martin, aus Tokarewczina

(Weitere Listen folgen)

er deutete auf das nächste Portal — „zwei Treppen und dann links. Da ist die Kontrolle.“

Er grüßte und ging weiter.

Maxe nickte. „Das gefällt mir. Kurz und bündig. Das Verwunderliche imponiert dem Mann nicht weiter. Er gibt einfachen Bescheid auf die einfache Frage. Ich fühle, daß mich bereits ein starker militärischer Geist durchdringt.“

„Quack,“ sagte die Mutter. „Also gehen wir. Zwei Treppen und dann links.“

Sie betraten das große Haus und hielten sich an die Vorschritt. Ein riesenlanger Korridor durchquerte das zweite Stockwerk. Man wandte sich links, an zahlreichen geschlossenen Türen vorüber, die durch Papptafeln gekennzeichnet waren, und gelangte in einen Vorraum, in dem Bänke an den Wänden standen. Hier wartete eine Anzahl junger Leute. Neugierige Augen starrten die Damen an.

Die vier wurden verlegt. Sie paßten nicht hierher, das war ihnen klar. Dieses Haus gehörte dem stärkeren Geschlecht. Sie empfanden in ihren eleganten Frühjahrs toiletten zwischen den kahlen, abgeschabten Mauern auch ein Gefühl unerträglichen Widerstands.

„Es riecht hier so merkwürdig,“ wisperte Elfriede und rümpfte das Näschen.

„So maskulin,“ setzte Beate hinzu. „Auch nach Pferdestall.“

„Nein, nach Centauren,“ sagte Maxe. „Ich wünschte doch, wir hätten Krempel mitgebracht.“

Frau von Göchhusen zuckte mit der rechten Achsel. „Haberei. Wir werden ohne deinen Krempel auch fertig werden.“

„Mein Krempel ist gut, Mama —“

„Na, ja. Unsinn, daß wir gleich zu viert angezogen kommen —“

„Das war Beates Idee. Sie war für eine ‚Phalanx‘.“

„Natürlich,“ sagte Beate. „Sollten wir dich allein in die Löwenhöhle lassen? Unsre zarte Poetin in das Heim rauher Krieger? Unsre —“

Sie brach ab. Eine Tür hatte sich geöffnet, und ein schnurrbartiger Unteroffizier trat auf den Korridor. Er hielt eine Liste in der Hand und las mit befehlshaberischer Stimme vor:

„Wilhelm Kawalke —“

„Hier!“ rief eine Stimme. Von einer der Bänke erhob sich ein junger Mann und trat vor.

„Ernst Feureifer,“ las der Unteroffizier weiter.

„Hier!“

„August Dingeldei —“

„Hier!“

„Zur Untersuchung!“

Frau von Göchhusen hatte wieder Mut gefaßt. Sie trat, noch immer den graugelben Zettel in der Hand, tapfer an den Unteroffizier heran. „Ich bitte um Verzeihung,“ sagte sie höflich, „kann ich nicht einen der Herren Offiziere sprechen? Es handelt sich nämlich um mein Kind.“

Der Unteroffizier nahm den Zettel und überflog ihn. „Ist der junge Mann hier?“ fragte er.

„Ja, aber es ist —“

Der Unteroffizier hatte es eilig. Er ließ Frau von Göchhusen nicht erst aussprechen, drückte ihr den Zettel wieder in die Hand und entgegnete: „Da muß er warten, bis er aufgerufen wird.“

Die drei Mädchen hatten sich inzwischen verschüchtert an das große Fenster am Ende des Flurs zurückgezogen.

„Es ist gräßlich,“ sagte Maxe. „Hier wird man rüdelweise untersucht.“

Elfriede schüttelte den Kopf. „Ich habe mir die ganze Geschichte pläsiertlicher gedacht,“ meinte sie. „Vielleicht wäre es doch praktischer gewesen, Mutter hätte einfach geschrieben, wie sich die Sache verhält.“

„Selbstverständlich,“ fügte Beate hinzu. „Aber Maxe betrachtete die Angelegenheit als eine Sensation, die man ausgenießen mußte. Der Genuß ist bloß ziemlich fraglich.“

Nun kehrte Frau von Göchhusen zu ihren Kindern zurück. „Der junge Mann soll warten, bis er auf-

gerufen wird,“ sagte sie. „Also warten wir, es hilft nichts.“

Man wartete, blieb aber in der Nähe des Fensters. Man traute sich nicht mehr auf den Vorraum mit den Bänken, den immer neue Ankömmlinge füllten. Von Zeit zu Zeit öffnete sich eine der Türen rechts, und die Kommandostimme des Unteroffiziers wurde vernnehmbar. „Friedrich Puttfarken . . . Karl Schulze . . . Jakob Pieper . . .“ Dazwischen erscholl ein dreifaches „Hier“, und die Tür schloß sich wieder.

Dann und wann lockte die Neugier einen der jungen Männer näher. Die vier Damen erregten immerhin Aufsehen. Alle vier waren hübsch. Die Mutter konnte kaum vierzig sein; ihr frisches Gesicht mit dem lebhaften Spiel der dunklen Augen und dem unbekümmerten Ausdruck hatten Beate und Elfriede geerbt. Maxe, der Schwarzkopf, hatte etwas Sinnigeres im Blick. Sie war auch schlank und ephebenhaft, während die Aelteste der Fülle der Mutter zuneigte und Elfriede, als „Mittelstück“ und immer dem juste milieu ergeben, das rechte Maß hielt. Die Familienähnlichkeit der vier war groß; nur die Haarfarbe unterschied sie. Beate war kastanienbraun wie die Mama; Maxe schwarz. Elfriede bezeichnete sich selbst als eine unechte Blondine. Ihr Haar hatte einen rötlichen Schimmer, aber die Augenbrauen wölbten sich dunkel unter der Stirn, und auch der schöne flaumige Teint war der einer Brünette.

Das Warten wurde langweilig. Man schaute auf den Hof hinab. Da gab es nicht viel zu sehen. Dann horchte man auf die Namen, die der Unteroffizier von zehn zu zehn Minuten ausrief. „Franz Thiessen . . . Arnold Böhase . . . Gregor Kopetzki . . .“ Immer drei Namen hintereinander. Die Mädchen wiederholten sie und fanden einige sehr drollig. Sie munterten sich gegenseitig auf, erfanden Witzchen und kicherten leise. Aber das lange Stehen ermüdete auch ihren Humor. Ihre hübschen Gesichter erschlafften. Plötzlich begann Elfriede zu gähnen. „Wenn es noch länger dauert, setz' ich mich auf die Fensterbank,“ erklärte sie. „Mir schlafen die Füße ein,“ sagte Beate.

(Fortsetzung folgt.)